

kulturzeiger

PRINT
5.14



Förderpreise 2014 Atelierstipendien



2015



Die zwölf Trägerinnen und Träger der Förderpreise 2014

Wer 2015 im Künstleratelier in Paris leben und arbeiten wird

Das Wichtigste zum Bewerbungsverfahren

Ende November 2013 wurde zum dritten Mal das Bewerbungsverfahren für die Förderpreise sowie die Atelierstipendien, welche vom Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung im Auftrage des Regierungsrates vergeben werden, ausgeschrieben. Insgesamt 45 Bewerbungen sind bis am 10. Januar 2014 in der Geschäftsstelle des Kuratoriums eingegangen. Von diesen bezogen sich 32 Bewerbungen einzig auf einen Förderpreis in einer von sechs Disziplinen (Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur, Foto und Film, Theater und Tanz sowie Kulturvermittlung/Kulturaustausch). Zwei Bewerbungen waren einzig

für einen Aufenthalt 2015 im Künstleratelier in Paris, das der Kanton Solothurn seit 2001 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet, eingegangen. Elf Kunstschaffende nutzten die Möglichkeit, sich sowohl für einen Förderpreis als auch für ein Atelierstipendium zu bewerben. Dies ist zwar möglich, doch werden Förderpreis und Atelieraufenthalt nicht gleichzeitig an die gleiche Person vergeben. Die Bewerberinnen und Bewerber hatten die Möglichkeit, ihren Wunsch nach einem Förderpreis oder einem Atelieraufenthalt zu priorisieren.

Der Leitende Ausschuss des Kuratoriums für Kulturför-

derung vergab auf Antrag der sechs Fachkommissionen die zwölf Förderpreise 2014 sowie zwei jeweils halbjährige Atelieraufenthalte in Paris 2015. Beurteilt wurden die Qualität der gemachten künstlerischen Aussagen, die Kontinuität des bisherigen Schaffens und Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin bzw. des Künstlers sowie Innovation und Professionalität des Schaffens.

Die Förderpreise sind mit 15 000 Franken dotiert. Für das Künstleratelier übernimmt der Kanton Solothurn neben der Vermittlung des Ateliers mit 18 000 Franken je Halbjahr einen Grossteil der Lebenshaltungskosten. (*gly*)

Förderpreis Kulturvermittlung: Franziska Baschung, Kulturvermittlerin	3
Förderpreis Musik: Fabian Capaldi, Musiker	4
Förderpreis Fotografie: Stefanie Daumüller, Fotografin	5
Förderpreis Bildende Kunst: Lea Fröhlicher, Bildende Künstlerin	6
Förderpreis Schauspiel: Mario Fuchs, Theaterschaffender	7
Förderpreis Bildende Kunst: Lorenz Hildebrand, Bildender Künstler	8
Förderpreis Bildende Kunst: Jan Hostettler, Bildender Künstler	9
Förderpreis Schauspiel: Sophie Hutter, Schauspielerin	10
Förderpreis Musik: Roman Lerch, Komponist	11
Förderpreis Musik: Gregor Lisser, Musiker	12
Förderpreis Fotografie: Nico Müller, Fotograf	13
Förderpreis Literatur: Christian de Simoni, Schriftsteller	14
Atelieraufenthalt in Paris: Isabelle Ryf, Schriftstellerin	15
Atelieraufenthalt in Paris: Christoph Hess, Musiker	16

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, *communiqua* – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly, Karoline Eichler, zVg. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus –
Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Franziska Baschung Kulturvermittlerin

Franziska Baschung ist 1978 in Solothurn geboren und wuchs in Gerlafingen auf. Sie besuchte ab dem zehnten Lebensjahr Klarinettenunterricht. Es folgte die Teilnahme an einigen Jugendmusik-Wettbewerben sowie das Klarinettenstudium an der Musikhochschule Luzern. Nach dem Lehrdiplomabschluss wechselte sie in die Konzertklasse von Elmar Schmid an der Hochschule für Musik und Tanz in Zürich, wo sie 2007 das Konzertdiplom erhielt. Aktuell ist Franziska Baschung als Musiklehrerin und Musikerin in Ensembles und Orchestern tätig.

Franziska Baschung engagiert sich nebst den eigenen Konzerten sehr stark für die Musikvermittlung. Was sie in der Berufstätigkeit in der Frühförderung bereits vertieft hat, dafür setzt sie sich auch ehrenamtlich ein. Sie will junge Kinder für Musik begeistern und dies gelingt ihr auch. Im Frühling 2012 hat sie mit «musigpotztusig» eine Plattform für Kinderkonzerte lanciert. Mit «musigpotztusig» führt sie Kinder an die Form des Musiktheaters heran. Die geschickte Vermischung von Schauspiel und professionellen Musikern gelang bereits beim ersten Werk «Die Bremer Stadtmusikanten». Diese Arbeit möchte Franziska Baschung weiterführen und vertiefen. Dafür erhält sie den Förderpreis für Kulturvermittlung 2014.



Franziska Baschung ist nicht nur selbst Klarinettenspielerin. Sie spielt zwar seit ihrem zehnten Lebensjahr Solo und in verschiedenen Formationen. Doch schon sehr bald hat die Solothurnerin gemerkt, dass es ebenso wichtig ist, ihr Interesse an und ihr Wissen von Musik zu vermitteln und weiterzugeben. Aktuell unterrichtet Franziska Baschung Kinder aller Altersstufen sowie Erwachsene an den Musikschulen in Solothurn und Gerlafingen und in den letzten Jahren hat sie sich intensiv mit Frühunterricht auseinandergesetzt. Daraus entstanden ist ein Projekt, das der Musikerin besonders am Herzen liegt: Im Frühling 2012 hat sie «musigpotztusig» initiiert. Auf lustvolle, kreative und humorvolle Art werden Kinder im Vorschul- und Primar-

schulalter für Musik begeistert. Sie dürfen staunen und die Vielseitigkeit der Instrumenten- und Musikwelt erleben. Angefangen haben Franziska Baschung und ihre Mitmusikerinnen bzw. -musiker mit dem Kindermusiktheater «Die Bremer Stadtmusikanten». Nun sollen weitere Produktionen folgen. Von 1998 bis 2007 hat Franziska Baschung ausserdem für die Musikgesellschaft Harmonie Biberist ein Jugendmusiklager organisiert und durchgeführt. Und auch erfahrenere Musikerinnen und Musiker gibt die 35-Jährige ihr Wissen weiter: In Blasmusik-Workshops gibt sie etwa langjährigen Mitgliedern aller Wasserämter Musikgesellschaften ihr Wissen und Tipps zur Verfeinerung der Technik weiter. (gly)

Franziska Baschung



geboren am 10. Juli 1978
in Solothurn
Heimatort: Derendingen
heute wohnhaft in Solothurn

Fabian Capaldi Musiker

Die Liste der Namen, mit welchen Sie aufgetreten sind, ist bereits beeindruckend. Ist Ihnen ein Künstler oder ein Auftritt besonders in Erinnerung?

Fabian Capaldi: Meine Erinnerungen sind nicht nur auf einen Künstler oder einen Auftritt reduzierbar – es sind die kleinen ganz speziellen Dinge und Geschehnisse die jedes einzelne Konzert besonders und einzigartig machen. Manchmal sind es die Künstler selbst, manchmal das Publikum (ob gross oder klein), Geschehnisse um die Musik herum, Gefühle die ausgelöst werden, oder die nicht mit Worten zu beschreibenden Momentaufnahmen, die besonders in Erinnerung bleiben. Natürlich ist es auch immer wieder ein besonderes Erlebnis mit grossen Namen aufzutreten und all die Klischees zu entdecken und zu erleben, manchmal auch fieberhaft danach zu suchen, welche so ein Act laut Boulevardpresse «angeblich» mit sich bringen soll.

Sie haben mit 30 Jahren schon sehr viel erreicht. Wo stehen Sie in zehn Jahren?

Capaldi: Wenn ich mir heute mein Leben als Musiker in zehn Jahren vorstellen und schildern müsste, würde die Situation ziemlich sicher nicht viel anders ausfallen als sie heute schon ist. Nur, dass die Liste mit den Künstlernamen länger geworden ist, meine eigenen Projekte zahlreicher sind und ich zehn Jahre älter geworden bin. Schon seit Anfang meiner musikalischen Laufbahn begleiten mich das tagtägliche Streben nach neuen Zielen und die Musik als Leidenschaft, die wie autonome Motivationen auf mich wirken, um auf meiner musikalischen Reise mit unendlichen kleinen Zwischenhalten und unzähligen Wegweisern weiterzukommen. Motivationen welche mich hoffentlich auch in zehn Jahren noch begleiten werden, denn der Weg ist das Ziel

– Ein Weg der kein einfacher ist, dafür wie in meinem Fall ein unglaublich spannender und an Vielseitigkeit kaum zu übertreffen.

Gibt's einen Namen, der noch fehlt? Jemanden, mit dem oder mit der Sie noch spielen möchten?

Capaldi: Einen Namen der mir noch fehlt – das klingt als wäre ich auf Trophäenjagd. So ist es aber nicht. Es gibt so unglaublich viele tolle Musiker und Künstler deren Schaffen und Person mich interessieren und faszinieren. Künstler deren Arbeiten unterschiedlicher nicht sein könnten. Aber klar, ich müsste lügen wenn ich behaupten würde, dass sich darunter nicht auch ganz grosse Namen verbergen mit denen ich gerne einmal oder gar über längere Zeit gemeinsam arbeiten würde, aber diese würde ich nie laut aussprechen. Ich glaube lieber ganz fest daran.

Ihre Reaktion auf die These, Olten sei die Jazz-Hauptstadt des Kantons?

Capaldi: Ja! Für mich persönlich ist dies nicht nur eine These, sondern eine Tatsache. Es gibt zahlreiche in der Musikszene etablierte Musiker, die aus Olten kommen, und erfolgreiche Bands, die hier gegründet wurden. Olten ist das Städtchen, in welchem immer schon geprobt, erfunden und getüftelt wurde, nicht zuletzt wegen der charmanten Art, der kulturellen Vielfalt und natürlich der geografischen Lage. Dies beweist auch der Verein «Jazz in Olten» Jahr für Jahr mit einem tollen Konzertkalender. Der im Jahre 1988 gegründete Verein schafft es seit seinem Zehn-Jahre-Jubiläum, dank grossem Engagement, alle zwei Jahre die Oltner Jazztage durchzuführen, welche mittlerweile für Musiker und Bands über die Landesgrenzen hinaus ein gefragter Ort für Auftritte und Networking ist. (gly)

Fabian Capaldi wurde 1984 in Olten geboren und entdeckte mit sieben Jahren seine Leidenschaft für die Musik. Er begann mit dem Saxophonunterricht in der Jugendmusik Olten, absolvierte die Rekrutenschule in der Swiss Army Band und entschied sich, diese Leidenschaft zum Beruf zu machen. Auf den Vorkurs an der Swiss Jazz School in Bern folgte im Herbst 2006 das Studium an der Hochschule Luzern. Die Studiengänge «Master of Arts in Musik/Performance Jazz» im Jahre 2011 und «Master of Arts in Musikpädagogik» im Jahre 2013 schloss er mit Bestnoten ab. Im Jahre 2010 erhielt Fabian Capaldi den Förderpreis der Friedl Wald Stiftung.

Schon vor seinem Studium begann Fabian Capaldi mit diversen Bands aufzutreten. Seine Vielseitigkeit kommt an vielen Konzerten in unterschiedlichen Formationen zum Ausdruck. So konnte Fabian Capaldi mit Grössen wie Gloria Estefan, Donna Summer, Klaus Doldinger, William White, Pepe Lienhard, Paul Kuhn, mit dem Christoph Walter Orchestra und vielen mehr auftreten. Sein Ziel war oder ist, ein vielbeschäftigter Musiker zu sein. Auch und insbesondere mit eigenen Projekten: Der Auftritt im November 2013 an den Oltner Jazztagen fand sehr grossen Anklang. Die «Fabian Capaldi Group» begeisterte ihr Heimpublikum.

Fabian Capaldi



geboren am 2. April 1984
in Olten
Heimatort: Trimbach
heute wohnhaft in Olten

Stefanie Daumüller Fotografin

Stefanie Daumüller wurde 1989 in Grenchen geboren und absolvierte 2007 die Maturität mit Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule Solothurn. Nach dem gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Biel folgten das Certificat fédéral de capacité en photographie sowie das Diplôme de designers ES en communication spécialisés en photographie an der Ecole supérieure d'arts appliqués in Vevey. Nun absolviert Stefanie Daumüller den Master of Contemporary Arts Practice an der Hochschule der Künste in Bern. Seit 2011 ist sie in Gruppenausstellungen präsent.

Stefanie Daumüller bewegt sich in einem breiten Schaffensraum. Sie erforscht sowohl das bewegte als auch das fixierte, gefrorene Bild, die Einstellung. Sie sucht in ihren Portraits eine Bildsprache, die den Betrachter sowohl in Bann zieht als auch irritiert. In ihren verschiedenen Arbeiten dominiert das konzeptionelle Suchen in verschiedenen Bereichen. Ein Suchen, das auch das geschriebene Wort miteinbezieht. Stefanie Daumüller will weiter die Komplexität der Erscheinungs- und Wahrnehmungsmechanismen von Bildern studieren und auch das «Image» des Bildes weiter hinterfragen. Das forschend-gestalterische Element ihrer Bildsprache überzeugen die Kommission für Foto und Film.

So nicht! - Wie denn, und warum? Eine Erwartungshaltung in Form einer Erklärung oder Rechtfertigung folgt auf eine solche Aussage. Wodurch wird diese Haltung aufgelöst und eingenommen? In Ihrer Arbeit kreierte Stefanie Daumüller durch Kombination von unterschiedlichsten Motiven und Objekten eine neue Sicht der Dinge. Innerhalb der Zweidimensionalität der Fotografie, die mitunter Vorstellungen von Dreidimensionalität mit einschliesst, eröffnet sich ein unendliches Spielfeld. Irritation und somit auch Provokation, Verunsicherung und Verwirrung durch das subtile Vermischen von Fiktionalität und Realität, durch wahrnehmbare oder unbewusst wahrnehmbare Transformation, sind Hauptaspekte dieser Arbeit.



Stefanie Daumüller



geboren am 29. April 1989
in Grenchen
Heimatort: Grenchen
heute wohnhaft in Grenchen

Lea Fröhlicher Bildende Künstlerin



«Kniffe wissen» versteht sich als künstlerisches Vermittlungsprojekt unter Beteiligung von verschiedenen Gruppen. Dabei handelt es sich um eine Schulklasse, Gruppen von Seniorinnen und Senioren (unter anderem der Grauen Panther Solothurn), eine Gruppe eines Jugendtreffpunkts und Bewohnerinnen und Bewohner von zwei Solothurner Altersheimen.» So beschreibt Lea Fröhlicher ihr Projekt «Kniffe wissen». Es behandelt den Kniff als verborgenes Wissen, das von Person zu Person weitergegeben wird. Die Annäherung an das Wesen des Kniffes und die Frage nach Wissensformen und seiner Weitergabe spielen dabei eine wichtige Rolle. Hier abgebildet sind drei Videostills (unten links von einer Aufnahme von Schülerinnen und Schülern) sowie eine Illustration der Ausstellung (unten rechts, auf den Monitoren Videoaufnahmen der Kniffe und im Hintergrund Texttafeln mit Beschreibung und Gesprächen, beides Transkriptionen von Tonaufnahmen).

Lea Fröhlicher



geboren am 1. Februar 1986
in Bern
im Kanton Solothurn seit 1987
Heimatort: Bellach
heute wohnhaft in Solothurn

Lea Fröhlicher, 1986 in Bern geboren, lebt und arbeitet in Solothurn. 2013 hat sie einen Master in «Vermittlung von Kunst und Design» mit Lehrbefähigung an der Hochschule der Künste Bern sowie Kunstgeschichte an der Universität Bern abgeschlossen. Ihr Schaffen ist stark in der Kulturvermittlung verankert: Zu den Kernthemen ihrer Arbeit gehört, alltägliche Handlungen wahrzunehmen, aber ebenso sichtbar zu machen. Mit dieser Arbeit ist sie vor allem an Ausstellungen in der Region Solothurn präsent.

Handlungsweisen, Eigenarten, inoffizielles Wissen, Wissens-

weitergabe, Teilnehmungsformen: Die Beziehungen zu und zwischen Menschen prägen die prozesshaften, oft über längere Zeit angelegten Projekte und Arbeiten von Lea Fröhlicher. «Wer hat was davon?» ist dabei eine zentrale Frage, die sich die Künstlerin immer wieder stellt – und beispielsweise in «Kniffe wissen» eindrucksvoll beantwortet: Das Projekt vermittelt Kniffe, die verschiedenste Leute zusammengetragen haben und in einer Ausstellung vereint auch für ein Publikum öffentlich gemacht werden. Das unbändige Engagement in Verschmelzung zwischen Kunst und Alltag gewann die Jury für sich.

Mario Fuchs Theaterschaffender

Mario Fuchs (im Bild während der Aufführung von «David's Formidable Speech») will nach seinem Engagement am Schauspiel Frankfurt, das diesen Sommer endet, als freier Schauspieler unterwegs sein und vor allem ein eigenes Stück entwickeln. Seine Themen und seine Sprache seien in den letzten Jahren persönlicher geworden, sagt Fuchs über sich selbst. Die Erfahrungen in den ersten Berufsjahren hätten ihm dabei geholfen: «Das Schreiben für die Bühne ist für mich eine Auseinandersetzung mit der Welt – es sind die Themen meines Alltags, die ich aufgreife, Themen, die jeder kennt: Zwänge am Arbeitsplatz, das Gefühl nicht dazu zu gehören, Zukunftsangst, Wut über den Lauf der Welt. Aber auch Träume und Sehnsüchte, Momente des Glücks, die Liebe.» Über theatralische Zuspitzung und Überhöhung greife er diese Fragen auf, die alle betreffen. Im Zentrum des geplanten Ein-Mann-Stücks steht die Figur eines kleinen Mannes, der im Leben strauchelt, zaudert, sich verrenkt und sich in den Widersprüchlichkeiten der Welt verliert. Dabei sollen Elemente des Kabarett mit klassischem Schauspielertheater und musikalischen Zwischenspielen verknüpft werden. Man darf also gespannt sein, was der junge Schauspieler 2015 auf die Bühne bringen wird...



Mario Fuchs



geboren am 29. Dezember 1985
in Bern
im Kanton Solothurn von 1988 – 2012
Heimatort: Schwarzenberg
heute wohnhaft in Frankfurt a.M.

Mario Fuchs wurde 1985 in Bern geboren und ist in Solothurn aufgewachsen. Nach der Matura am Solothurner Gymnasium begann er ein Germanistik- sowie ein Geschichtsstudium an der Uni Basel und wurde 2008 an der Zürcher Hochschule der Künste in die Vertiefung Schauspiel aufgenommen. Zurzeit ist Mario Fuchs am Schauspiel Frankfurt engagiert. Er hat seit 2009 einige wichtige Auszeichnungen erhalten, darunter zwei Mal den Schauspiel-Förderpreis der Friedl Wald Stiftung und

den Studienpreis des Migros Kulturprozent.

Mario Fuchs hat seit 2007 bereits einige eigene Programme kreiert, darunter «Ig wett es Gsicht wie e Franzos» mit eigenen Liedern und «David's Formidable Speech». Bevor er wieder in ein Fest-Engagement geht, will sich Mario Fuchs ganz seinen kabarettistisch-schauspielerischen Impulsen widmen und ein abendfüllendes Programm konzipieren und durchführen. Seine originelle, offene und humorvolle Präsentation hat die Fachkommission Tanz und Theater überzeugt.

Lorenz Hildebrand Bildender Künstler



Lorenz Hildebrand, 1984 in Olten geboren, lebt und arbeitet in seiner Heimatstadt. Nach einer Lehre als Hochbauzeichner und dem gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung Aargau machte er 2013 einen Bachelor in Bildender Kunst an der Hochschule für Design und Kunst Luzern. Nach Ausstellungen in Olten und Luzern erhielt er 2013 den Förderpreis der Zeugindesign-Stiftung für die Videoarbeit «Spaziergang».

«Spaziergang» aus dem Jahr 2013 ist eine für Lorenz Hildebrand typische Arbeit: Das Video zeigt den Künstler, wie er sich durch ein über Jahre als sein Atelier dienendes Kellerzimmer gräbt, kriecht und klettert – und sich seinen Weg sucht zwischen den Anhäufungen von Arbeitsmaterialien wie Beton, Holz und Farbe. In «Spaziergang» sucht er die Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeitsmethode – ein Vorgehen, das den Oltnern in vielen seiner Arbeiten begleitet. Seine zwischen Video, Performance und traditionellen Künsten changierenden Werke überzeugten die Jury durch ihre Vielschichtigkeit, Selbstreflexion und Arbeitsausdauer.

Reihe oben: zwei Videostills aus Lorenz Hildebrands Arbeit «Spaziergang» (2013, Dauer: 8'31"), in welcher sich der Künstler durch sein Atelier gräbt (im Bild rechts oben erkennbar am rechten Bildrand).

unteres Bild rechts: ein Videostill aus Hildebrands Arbeit «frei machen» (2013, Dauer: 21'34"): Hier steckte der Künstler seinen Kopf in eine Schalung, begoss diese mit schnellhärtendem Beton und öffnete die Schalung wieder, nachdem der Beton getrocknet war.

Lorenz Hildebrand



geboren am 3. November 1984
in Olten
Heimatorte: Starrkirch-Wil und Winznau
heute wohnhaft in Olten

Jan Hostettler Bildender Künstler

Jan Hostettler ist 26 Jahre alt und wuchs in der Region Solothurn auf. Zwischen 2008 und 2011 absolvierte er seinen Bachelor in Bildender Kunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. In Basel ist Jan Hostettler wohnhaft geblieben – Ausstellungen realisiert er über die Stadtgrenzen hinaus: an der «Regionale Basel» 2011 und 2013, an der 28. Kantonalen Jahresausstellung in Solothurn, aber auch in Galerien in Zürich, New York und Montreal, wo er 2013 im Rahmen des iaab-Austauschprogramms der Christoph-Merian-Stiftung Artist in Residence war.

Jan Hostettler bewegt sich mit seinen Arbeiten nicht nur zwischen Orten, auch zwischen Medien: In seiner auf einer 40-tägigen Wanderung entstandenen Fotoserie «stroll, fall» etwa beschränkt er sich nicht nur auf das Zeigen von Fineart-Prints. In einen Rahmen gestellte Schrotflintenpatronen dienen – als Ergänzung zum Bezug zur Landschaft – zusätzlich als Verweise auf eine materielle, ja gesellschaftlich-soziale Ebene. Dieses Spiel mit Techniken und Materialien arbeitet oft stark mit der Ausstellungsumgebung, ist intellektuell und sinnlich zugleich und überzeugt die Jury in ihrer präzisen Ausführung.



Jan Hostettler



geboren am 1. Oktober 1988
in Rüttenen
im Kanton Solothurn seit 1988
Heimatort: Rüscheegg
heute wohnhaft in Langendorf und Basel

«Run out nr.: 2» von Jan Hostettler besteht aus Tusche auf Wand und ist 5 x 3 Meter gross. Die Arbeit war im Rahmen der letzten Jahresausstellung im Kunstmuseum Olten zu sehen.

Sophie Hutter Schauspielerin



«In den Momenten, in denen es mir gelang, die Kraft der Figur aus der Überzeugung und ihrer Wahrheit zu ziehen, jedes Wort, das sie spricht, klar und strategisch zu denken, entstand ein wunderbarer Rausch, der mich durch das Stück trug.»

Sophie Hutter fand den Weg in ihre erste grosse Rolle, die sie ohne Unterstützung eines Dozenten spielen musste. Dabei handelte es sich um die Titelrolle in «Trauer muss Elektra tragen» von Eugen O' Neill, das Frederik Tidens als Masterarbeit inszenierte und das am Thalia Theater in Hamburg aufgeführt wurde. Sophie Hutter kämpfte lange damit, dass die Figur sich mehr durch Sprache und Intellekt charakterisiert, denn durch Emotion und Körperlichkeit.

Sophie Hutter ist 1990 in Solothurn geboren und aufgewachsen. In der Jugendzeit wirkte sie in mehreren Produktionen des Jugendclubs am Theater Biel/Solothurn mit. Während ihrer Schauspiel-Ausbildung an der Zürcher Hochschule der Künste spielte sie in verschiedenen Stücken, am Theater der Künste, der Bühne der Zürcher Hochschule, aber auch als Gast am Schauspielhaus Zürich und am Theater Neumarkt. Die junge Schauspielerin hat auch in verschiedenen Filmprojekten mitgearbeitet, so spielte sie z.B. die Rolle der Eva im Film «Am Hang» von Markus Imboden oder im Kurzfilm «Warriors» von Cosima Frei.

Der Wunsch Schauspielerin zu werden prägte Sophie Hutters Leben. Ob als Laienschauspielerin, als junge Schauspielerin während ihrer Ausbildung oder im professionellen Theaterbetrieb: Sophie Hutter investierte ihre ganze Kraft, um diesen Traum zur Realität werden zu lassen. Als Schauspielerin ist man sein eigenes Instrument. Sophie Hutter versteht nicht nur dieses Instrument brillant zu spielen, sondern ist gleichzeitig fähig, ihre eigene Arbeit zu reflektieren, Emotion und Verstand zu vereinen und auf der Bühne zu einem Ganzen werden zu lassen. Das Kuratorium hofft, dass Sophie Hutter ihrer künstlerischen Vision, durch Grenzgebiete zu wandern und durch sinnliches Empfinden Verständnis zu schaffen, nahe kommt.

Sophie Hutter



geboren am 17. Januar 1990
in Solothurn
im Kanton Solothurn von 1990 – 2012
Heimatort: Diepoldsau
heute wohnhaft in Zürich

Roman Lerch Komponist

Auch nach einem Jahr löst die Musik Hühnerhaut aus

Wie ist das für Sie, Filmmusik für einen Film zu machen, in welchem es zu einem grossen Teil selbst um Musik geht?

Roman Lerch: Die Herausforderung bestand darin, die Musik, welche Shana im Film auf ihrer Geige spielt, vor dem eigentlichen Filmdreh zu komponieren. Toll daran war, dass ich mit meiner Musik den Charakter von Shana mitgestalten konnte. Ich wollte, dass die Musik von Shana rebellisch, wild und virtuos ist und dennoch sollte sie nachdenkliche und traurige Elemente enthalten. Shana trauert im Film um ihre verstorbene Mutter und kann mit Hilfe der Musik eine Verbindung zu ihr aufbauen. Um die Musik für die einzelnen Szenen zu komponieren, orientierte ich mich am Storyboard, also dem gezeichneten Film, und arbeitete intensiv mit Regisseur Nino Jacusso zusammen.

Sie haben von Solothurn aus an der Filmmusik gearbeitet, etwa das Geigenspiel der Hauptdarstellerin geschrieben, während diese Ihre Musik in Westkanada vor der Kamera spielen musste. War das nicht schwierig, die Musik über diese Distanz ein wenig sich selbst überlassen zu müssen?

Lerch: Anfangs schon, gerade weil ich mich sehr lange und intensiv mit der Musik beschäftigt hatte. Um die Musik für den Film im Voraus zu komponieren, musste ich mir zum Storyboard viel selbst vorstellen und es entstand mein eigener Film in meinem Kopf. Als dann der mit meiner Musik gedrehte Film wieder in die Schweiz zurück kam, musste ich

mich erstmal von meinen bisherigen eigenen Bildern lösen, was nicht ganz einfach war.

Wie waren die Reaktionen auf Ihre Arbeit – sei es an den Solothurner Filmtagen oder nach der Kinopremiere des Films im März?

Lerch: Ich bekam unglaublich viele tolle Rückmeldungen, was mich natürlich sehr gefreut hatte. Viele Menschen erzählten mir, wie sehr die Musik sie berührt hatte, was für mich ein tolles Gefühl und eine Bestätigung war, dass meine Musik so funktionierte, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Inzwischen ist knapp ein Jahr seit Ihrer Kompositionsarbeit vergangen. Sind Sie noch immer zufrieden oder würden Sie etwas anders machen?

Lerch: Ich bin noch immer sehr zufrieden mit meiner Arbeit. Klar gibt es Kleinigkeiten, die ich heute anders machen würde, die mich aber nicht besonders stören. An gewissen Stellen im Film löst mir die Musik immer noch eine Hühnerhaut aus, was ich als gutes Zeichen deute, habe ich den Film doch schon sehr oft gesehen und gehört.

Der kulturzeiger hat mit Roman Lerch bereits im letzten Jahr ein ausführliches Interview zu seiner Arbeit an «Shana – The Wolf's Music» geführt. Nachzulesen auf www.sokultur.ch in der Nummer 7/13.

Der Musiker Roman Lerch wurde 1987 in Solothurn geboren, lernte mit etwa acht Jahren Klavier spielen und sammelte während seiner Jugendzeit Erfahrung in verschiedenen Bands. An der Hochschule der Künste Bern studierte er von 2008 bis 2011 «Musik und Medienkunst» und von 2011 bis 2013 an der Hochschule der Künste in Zürich «Komposition für Film, Theater und Medien». Er arbeitete an diversen Filmmusikprojekten mit.

Roman Lerch komponierte die Musik für einen Kinospielefilm, die Jugendbuchverfilmung «Shana – The Wolf's Music» des Solothurner Regisseurs Nino Jacusso auf der Grundlage des Romans von Federica de Cesco. Der Film feierte an den diesjährigen Solothurner Filmtagen Premiere. Mit der Arbeit zu seinem ersten Spielfilm-Projekt hat Roman Lerch die Jury beeindruckt und vollends überzeugt. Seine Kompositionen nehmen einen zentralen Stellenwert ein und tragen wesentlich zur Dichte des filmischen Werks bei. Roman Lerch verfügt über einen imposanten Leistungsausweis und die Jury ortet grosses Potential für eine Karriere im Filmmusikschaffen.

Roman Lerch

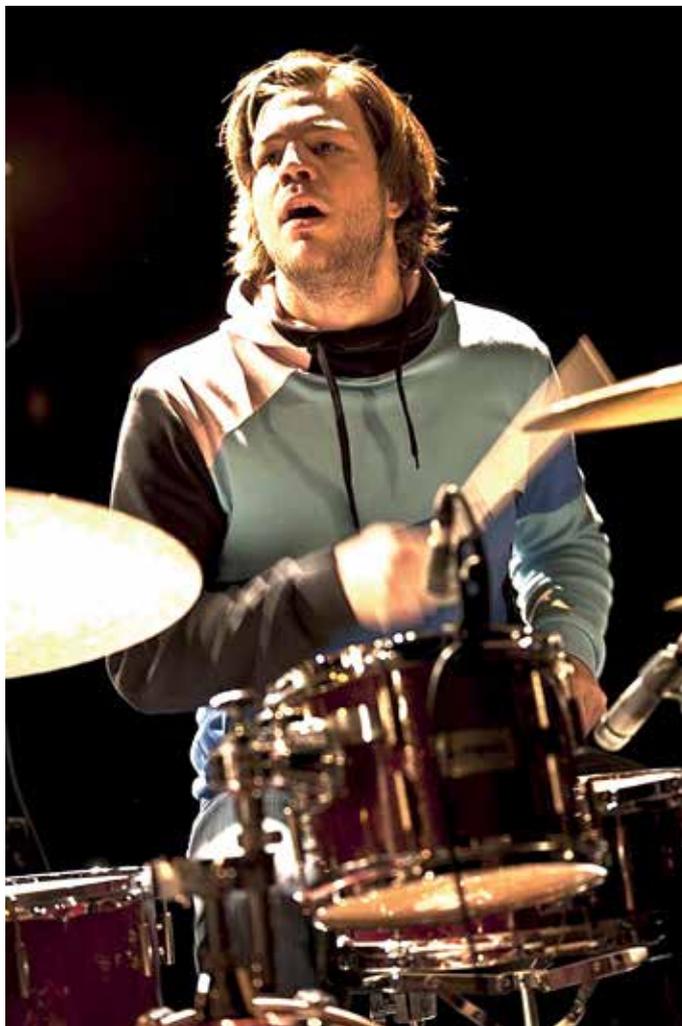


geboren am 31. August 1987
in Solothurn
Heimatort: Oeschenschbach
heute wohnhaft in Solothurn

Gregor Lisser Musiker

«In der Geschichte des Jazz waren es immer wieder herausragende Persönlichkeiten, die der jeweiligen Epoche ihren Stempel aufdrückten. Jazz lebt von der Eigenheit der Persönlichkeiten und deren Sound am Instrument. Individualität, eine eigene Klangsprache und momentaner Ausdruck der Gefühle werden im Jazz gross geschrieben und sind wichtige Kriterien dieses Musikstils. In der klassischen Welt herrschen andere Kriterien und gewisse Abläufe funktionieren andersrum. Es wird viel Wert auf notengetreues Spielen gelegt und Aspekte wie Phrasierung, Tongebung, Dynamik und Spieltechnik sind klar definiert. Musik die niedergeschrieben und verbindlich komponiert wurde und die freie, improvisierte Musikform haben für mich denselben Reiz.»

Gregor Lisser



Gregor Lisser wurde 1987 in Solothurn geboren und begann nach der Matur an der Hochschule für Künste in Bern an der Abteilung Jazz die Ausbildung mit Schwerpunkt Schlagzeug. Diese schloss er mit dem Master of Arts in Music Pedagogy (Minor Composition) ab und erreichte mit seiner Band beim Diplomkonzert die Bestnote. Es folgten Weiterbildungen im Ausland; unter anderem am Drummers Collective in New York. Gregor Lisser wirkte bei zahlreichen Projekten mit. Er ist Schlagzeuger und Komponist der Jazz-Rock-Band «pommelHORSE», die 2013 durch Pro Helvetia gefördert wurde und welche eine Konzerttournee durch Indien und Europa führte.

Gregor Lisser will in seinem neuen Projekt «Gregor Lisser Oktett» nicht nur Jazz und Klassik verbinden, sondern als Genres gleichberechtigt zur Geltung bringen. Komposition und Improvisation sollen sich gegenseitig stärken und die beiden Pole sichtbar machen. Gregor Lissers Anspruch ist, professionell mit diplomierten Spitzenmusikern zu arbeiten und von grösseren Klassik- und Jazz-Veranstaltern gebucht zu werden. Überzeugend wirkt auch sein Ansatz, damit eine künstlerisch eigenständige Formation zu entwickeln, die das Ziel hat, heutige aktuelle Musik aus unterschiedlichen Genres zu verbinden und an ein junges Publikum zu gelangen, das bisher weder mit Klassik noch mit Jazz etwas am Hut hat.

Gregor Lisser



geboren am 21. April 1987
in Solothurn
Heimatort: Günsberg
heute wohnhaft in Solothurn

Nico Müller Fotograf



Die Serie «Autobahnfahrt während eines Schneesturms (grey noise)» (2012) enthält elf Abbildungen, wovon hier drei zu sehen sind. Die Originale im Format 50 x 75 cm sind Inkjet-Prints von mit Salz behandelten Fotonegativen.

Nico Müller wurde 1983 in Olten geboren und studierte nach der Matur in Solothurn an der Universität Bern Philosophie und Geschichte. Seit 2012 studiert er an der Hochschule der Künste in Bern, wo er den «Bachelor of fine Arts» absolvieren wird. Seit 2012 ist Nico Müller in Ausstellungen präsent, unter anderem an der Jahresausstellung im Kunstmuseum Olten 2013. Er gewann einige Nachwuchsförderpreise der «Vereinigung fotografischer GestalterInnen», vfg, und konnte seine Arbeit an Ausstellungen zeigen.

Nico Müller sucht in seinem künstlerischen Werk immer

wieder nach dem Unbekannten und Unerkannten. Er versucht Räume zu erforschen und benutzt dazu sowohl die Fotografie als auch das dreidimensionale Schaffen. Seine Fotos verführen den Betrachter zu einem doppelten Blick; einen ersten aus der Nähe, einen zweiten aus gebührender Distanz. Daraus entsteht eine Spannung, welche den Betrachter vom Hinschauen nicht mehr weglässt und ihn fast zum Voyeur werden lässt. Nico Müller möchte die Auseinandersetzung mit Leerräumen vertiefen, Ausstellungsräume mittels Einsatz einer Lochkamera erforschen und weiter Kollaborationen mit Menschen aus seinem Umfeld eingehen.

Nico Müller



geboren am 13. September 1983
in Olten
im Kanton Solothurn von 1983 – 2007
Heimatort: Subingen
heute wohnhaft in Bern

Christian de Simoni Schriftsteller

Doro - Auszug aus einem Roman

Wie eine Zecke klammert Doro sich fest, als er versucht, sie loszuwerden. Ein Teil von ihr bleibt drin und macht ihn nervös. Er geht nicht zum Arzt. Bohrt mit der Pinzette weiter in der Wunde rum, schüttet Alkohol drauf und versucht, die Reste auszukratzen. Das gelingt zwar, die Schwellung klingt ab. Bald ist nichts mehr zu sehen. Aber unter der Haut ist noch immer ein kleines Stück von ihr. Pocht. Der Sommer hat gerade erst begonnen. Der Wald lockt mit seinem Schatten. Auf allen vieren kriecht er hinein. Ins Unterholz, wo die Zecke reinkarniert auf ihn wartet. Verschwitzt und durstig, findet er sie, streckt ihr seine nackten Arme und Beine entgegen. Redet sich ein, dass es besser sei, wenn sie sich trotzdem ab und zu noch sehen. Weil er zu einem Bruch noch nicht bereit ist. Doch wenn er sich nicht bald endgültig von ihr trennt, wird es zu spät sein. Er wird wie alle anderen im Flussbett liegen. Den Fuß von einer Pflanze umschlungen. Den Kopf unter Wasser. Seine Haut wird aufquellen. Wasser dringt in seine Lungen ein. Vielleicht wird jemand die Polizei rufen. Seinen Standort durchgeben und erzählen, was er beobachtet hat: Einen Mann, dunkelhäutig, kräftig, groß. Offensichtlich verwirrt, geschrien habe er, um sich geschlagen, geflücht, sich in den Fluss gestürzt. Den Kinderwagen auf der Brücke zurückgelassen. Zeugen werden der Polizei erzählen, dass sie eine ältere Frau in der Nähe gesehen haben. Ihm kann das jetzt egal sein. Er wird bereits hinabgetrieben, ist außer Sichtweite, als sie kommen. Das Wasser ist kalt. Sieben Grad maximal. Ein Jugendlicher, der weiter unten am Ufer steht und ihn vorbeitreiben sieht, schreit ins Handy. Man solle sich beeilen. Es werden Sirenen zu hören sein. Sie werden von verschiedenen Seiten näher kommen. Ein Boot wird den Fluss hochfahren. Auf der unteren Brücke werden Rettungssanitäter stehen, bereit hineinzuspringen. Im Freibad befragen zwei Polizisten Zeugen. Der Bademeister steht breitbeinig daneben. Man hört die Polizisten ins Funkgerät sprechen. «Team Orange. Wir haben hier einen Anwohner, der angibt, den Vorfall beobachtet zu haben. Wieder die Version mit der älteren Frau. Er behauptet, ihren Vornamen zu kennen: Daniel Otto Rosa Otto. Nein, buchstabiert: Doro.»

Christian de Simoni



geboren am 14. Januar 1979
in Niederbipp
im Kanton Solothurn von 1986 – 2003
Heimatort: Langendorf
heute wohnhaft in Bern

Seine Kindheit und Jugend hat der 1979 geborene Christian de Simoni in einem Dorf am Jurasüdfuss zwischen Olten und Solothurn verbracht, das in seinen Texten unter den fiktiven Namen Oberengstligen an der Dünner und Oberunzelen wieder auftaucht. Er hat die Matur an der Kantonsschule Olten absolviert und anschliessend ein Germanistikstudium in Bern und Köln abgeschlossen. Bereits zweimal, in den Jahren 2006 und 2012, war der junge Autor zu Gast am Berliner Literarischen Colloquium. Heute lebt der Schriftsteller und Performer in Bern.

Christian de Simoni hat mit seinem Roman «Rückseitenwetter» einen verblüffenden

Erstling vorgelegt, in dem der Autor auf lakonisch-ironische Weise eine Dreiecksbeziehung schildert: Ein Mittdreissiger sieht sich zwischen zwei Frauen hin und her gerissen. Seine Freundin, die nach einiger Zeit in der Klinik zu ihm zurückkehrt, möchte ein Kind von ihm. Seine Geliebte, mit der er in der Zwischenzeit angebandelt hat, kriegt ein Kind – vielleicht von ihm. Mit seinem ersten Roman wurde Christian de Simoni an die Solothurner Literaturtage 2012 eingeladen, wo er seinen Roman mit Erfolg präsentierte. Der Förderpreis für Literatur 2014 soll Christian de Simonis Arbeit an seinem zweiten Roman mit dem Arbeitstitel «Reto bessert nach» unterstützen.

Isabelle Ryf Schriftstellerin

Isabelle Ryf wurde 1986 in Niederbipp geboren. Sie hat die Kantonsschule in Solothurn mit dem Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten besucht und anschliessend in Bern, Biel und Zürich studiert. Neben einem mit dem Master abgeschlossenen Jus-Studium hat sie auch einen Bachelor of Arts des Literaturinstituts in Biel in literarischem Schreiben vorzuweisen. Isabelle Ryf lebt in Solothurn.

Neben ihrem juristischen Praktikum schreibt Isabelle Ryf an einem Textkorpus mit dem Arbeitstitel «Orion». Einem Schreibprojekt, in welchem Isabelle Ryf mit literarischen Formen experimentiert. Mundart, lautmalerische Sprechtexte und die Auseinandersetzung mit Bildender Kunst, Kunst im öffentlichen Raum und der Natur sind die Themen, welche die junge Autorin interessieren und die ihren Schreibstil prägen. Isabelle Ryf erprobt auch neue Präsentationsformen performativer und installativer Art. Sie hat zudem mit befreundeten Kunstschaaffenden im Raum Solothurn ein Gemeinschaftsatelier errichtet. Das Atelierstipendium Paris 2015 ermöglicht Isabelle Ryf, die Arbeit an ihrem Textprojekt abzuschliessen.

«*«Orion» ist ein Text-Kosmos, an dem ich seit Längerem arbeite. Inhaltlich geht es darin um eine eigentümliche Faszination für den Boden, die Steine, die Gestirne. Zudem spielen die Themen Gesellschaft, Familie, Biografie und Erinnerung eine Rolle. In formaler Hinsicht oszilliert *«Orion»* noch zwischen erzählender und lyrischer Prosa sowie zwischen Kinder- und Erwachsenenperspektive. Das Projekt beinhaltet derzeit verschiedene Textebenen und weist auch eine mündliche Komponente*

«Die Texte werden lautmalerischer, wollen vorgetragen werden und finden nicht selten in der Mundart die passende Form.»

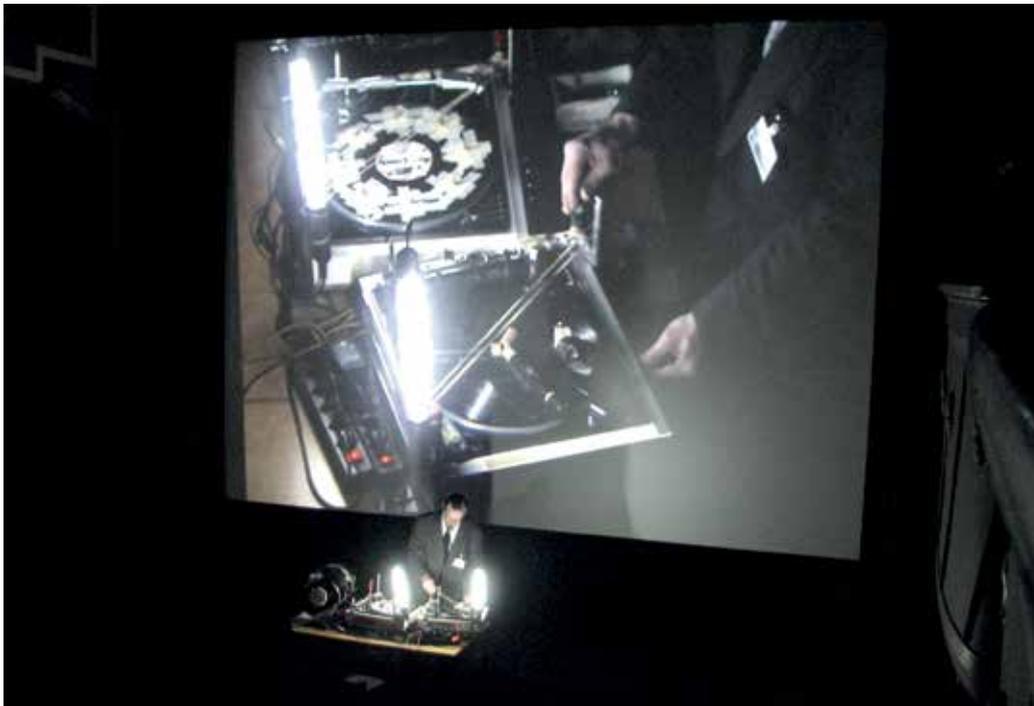
auf. Mein Ziel ist es, diesen Kosmos weiterzuschreiben und dafür zu sorgen, dass am Ende ein fassbares Ganzes entsteht – im besten Fall eine Art literarisches Sternbild. Mein Schreiben bewegt sich von erzählender Prosa mehr und mehr hin zu lyrischer Prosa, die Texte werden lautmalerischer, wollen vorgetragen werden und finden nicht selten in der Mundart die passende Form. An dieser Entwicklung will ich dranbleiben. Wichtige Inspirationsquellen sind für mich die Natur und menschliche Eingriffe in sie sowie Bildende Kunst und Kunst im öffentlichen Raum. »

Isabelle Ryf



geboren am 23. April 1986
in Niederbipp
im Kanton Solothurn seit 2013
Heimatort: Rumisberg
heute wohnhaft in Solothurn

Christoph Hess Musiker



Christoph Hess wurde 1968 in Solothurn geboren, wo er auch aufgewachsen und zur Schule gegangen ist. Nach seinem Studium der Architektur an der ETH in Zürich war er einige Zeit Mitarbeiter der Stadtplanung Solothurn. Er begann im Jahr 1998 mit dem Projekt «Strotter Inst.», das nur auf der Manipulation von Plattenspielern beruht. Als Tonträger nutzt er Schallplatten, die er zerschneidet, beklebt, ergänzt oder abschabt sowie andere Materialien wie Stoff, Metall, Karton, Papier oder Filz. Zudem sind die Tonzellen manipuliert oder mit Geigensaiten, Drahtfedern oder Nähnadeln umgebaut.

Christoph Hess ist einer der eigenständigsten Vertreter experimenteller Musik der Schweiz. Die Fülle und die Qualität der Konzerte und Performances in der ganzen Welt sind beeindruckend. Inzwischen sind von ihm über 100 Aufnahmen entstanden. Die anachronistisch anmutenden Klangkörper und deren objektartiger Charakter treiben ein doppeltes Spiel: Die Installation besticht optisch, mit zunehmender Entwicklung aber lenken die Töne die Aufmerksamkeit auf sich. So erhebt sich über die Installation hinaus die zweite, auditive Ebene. Das Atelier in Paris wird Christoph Hess ermöglichen, sein Projekt «Miszellen», das den Remix von Werken verschiedener Musiker zum Inhalt hat, ungestört, aber angeregt in Angriff zu nehmen.

«Das Atelier wird mir ermöglichen, endlich das Projekt «Miszellen» in Angriff zu nehmen und gleichzeitig «Strotter Inc.» in Frankreich besser vorzustellen», sagt Christoph Hess (im Bild bei einem Auftritt in Ljubljana). Die Miszelle – aus dem lateinischen «miscella» für Gemischtes – ist ein kurzer Beitrag in einer geisteswissenschaftlichen Zeitschrift, der nicht die Länge eines Aufsatzes erreicht, aber meist aktuelle Informationen über ein Forschungsprojekt enthält. Christoph

Hess wendet dieses Prinzip auf die Musik an. Er sucht als «Strotter Inst.» Stücke, die gefallen, beeindrucken, überraschen oder auf eine andere Weise sein Repertoire beeinflusst haben. Bereits 15 Stücke von Musikerinnen und Musikern aus der ganzen Welt hat Christoph Hess ausfindig gemacht und von den Erschaffern der Werke auch die Zustimmung erhalten, mit diesen Werken zu arbeiten und sie umzustellen. ««Strotter Inst.» ist gespannt, was aus diesem Gemisch wird». (gly)

Christoph Hess



geboren am 28. März 1968
in Solothurn
im Kanton Solothurn von 1968 – 2007
Heimatort: Engelberg
heute wohnhaft in Bern
Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn 2008